

Leben aus dem Glauben

Die Rechtfertigung durch Christus im Alltag wirken lassen

Für religiös informierte Menschen beschreibt die Formel „Rechtfertigung aus dem Glauben“ meist eine theologische Lehre, zuweilen auch eine Streitfrage – so war es beispielsweise auf der Generalkonferenzversammlung 1888. Tatsächlich geht es dabei aber nicht um einen theoretischen Disput, sondern um eine grundlegende Einstellung zum Leben, die jeden Menschen betrifft – auch den, der nicht religiös ist. Denn jeder Mensch muss an irgendetwas glauben, und jeder Mensch rechtfertigt sich bzw. bedarf der Rechtfertigung.

Etwas oder an etwas zu glauben bedeutet: Ich setze darauf, ich vertraue darauf. Menschen haben nicht die Wahl, ob sie glauben oder nicht. Alle können – und müssen – sich entscheiden, wem oder was sie glauben, d. h. worauf sie ihr Vertrauen setzen. Vertrauen ist eine Grundlage des Lebens. Keine Freundschaft wird begonnen, kein Geschäft abgeschlossen, keine Reise angetreten, kein Haus

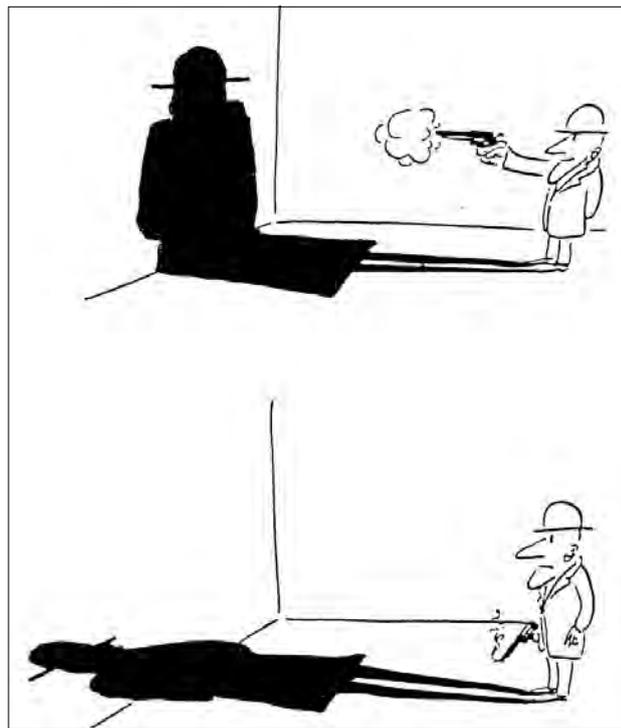
wird gebaut ohne ein Mindestmaß an Vertrauen in die beteiligten Menschen und eingesetzten Mittel, ohne den Glauben an die Erreichbarkeit des angestrebten Zieles. Das gilt sogar für das Geld. Es behält seinen Wert nur, solange ein Vertrauen in die Währung besteht. Ohne das Wagnis des Glaubens – ohne Vertrauen – kann das Leben eines Menschen nicht gelingen.

Eine Strategie, um gut dazustehen

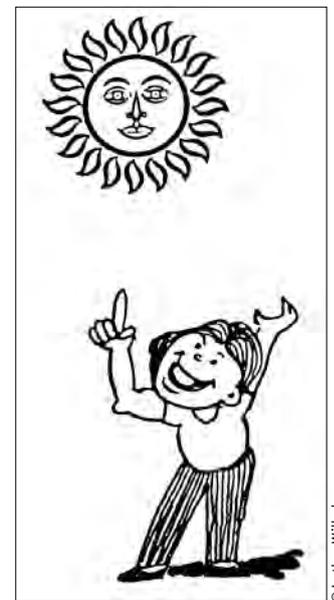
Jeder Mensch kennt auch den Zwang zur Rechtfertigung. Wer erlebt, dass er falsch eingeschätzt oder zu Unrecht beschuldigt wird, reagiert darauf und versucht, sich ins rechte Licht zu setzen. Der Rechtfertigungsmechanismus setzt auch ein, wenn jemand zu Recht beschuldigt wird. Dann werden Gründe vorgebracht, die entlasten oder entschuldigen sollen. Wie das Vertrauen, so ist auch das Rechtfertigen eine alltägliche Erfahrung.



Jeder Mensch hat eine Schattenseite.



Unseren Schatten können wir nicht selbst beseitigen.



Je mehr wir unter dem Licht stehen, desto kleiner wird unser Schatten.

© Lothar Wilhelm

Warum rechtfertigen wir uns? Warum reagieren wir empfindlich? Jeder Mensch hat seine Schattenseite. Jeder Mensch ahnt etwas von einer dunklen Seite in ihm, die er an sich selbst nicht leiden kann, die bedrohlich erscheint, Ängste verursacht, sogar zerstörerisch sein kann – und die er darum verbergen möchte. Tief in meinem Inneren weiß ich, dass ich nicht so bin, wie ich sein sollte oder sein möchte. Das macht mich angreifbar und unsicher. Ich muss mich rechtfertigen. Daher entwickelt jeder Mensch Strategien, die ihm helfen, vor sich und anderen Menschen in einem guten Licht zu stehen. Dieser Rechtfertigungszwang hat eine hohe Motivationskraft. Er fördert den Leistungswillen, denn wer etwas Besonderes leistet, genießt mehr Ansehen. Leistung ist nicht negativ; gute Leistung schafft nicht nur Anerkennung durch andere, sie erzeugt auch eine persönliche Befriedigung.

Das Problem liegt darin, dass Leistung gemessen werden muss, und das geschieht durch Vergleiche. Wer sich durch seine Leistung selbst rechtfertigt, muss nicht nur gut sein, sondern besser als der andere. Dabei kommt es darauf an, klüger, schöner, reicher, berühmter oder mächtiger zu sein als er. Dadurch ist der andere nicht mehr ein Mensch, der mir nahe steht (biblisch: mein Nächster), sondern ein Konkurrent. Bin ich ein robuster Typ, werden die anderen darunter leiden. Bin ich ein empfindsamer Typ, leide ich selbst. In jedem Fall werden die Beziehungen gestört, denn das Misstrauen überwiegt nun das Vertrauen.

Dieser Rechtfertigungsmechanismus gilt genauso für fromme Menschen. Sie entwickeln fromme Rechtfertigungsstrategien. Der Pharisäer betete: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute – Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.“ (Lk 18,11) Gesetzlichkeit und religiöse Rechthaberei sind fromme Versuche, den Schatten los zu werden und selbst gut dazustehen. Auch sie gründen sich nicht auf Vertrauen, sondern zeugen von einer tiefen Unsicherheit, die das Verhältnis zu anderen Menschen erschwert und häufig in frommer Isolation endet.

Die Bibel beschreibt es zutreffend: „Denn darin sind alle Menschen gleich: Alle sind Sünder und haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte.“ (Röm 2,23 Hfa) Wir erleben es an uns und anderen: Wir alle bedürfen der Rechtfertigung. Wie aber erreichen wir sie, ohne dass die Beziehungen zu anderen beschädigt werden oder wir selbst als Verlierer dastehen? So sehr wir uns auch anstrengen – es gelingt uns nicht, vor anderen und vor uns selbst gut auszusehen. Das müssen wir uns eingestehen. Je mehr wir uns aufblasen, umso größer wird auch unser Schatten. In der Bibel fragt der Prophet nüchtern: „Kann ein Schwarzer etwa seine Hautfarbe wechseln oder ein Leopard sein gefleck-

tes Fell?“ (Jer 13,23 Hfa) Wir schaffen das nicht. Alle Versuche, uns selbst zu rechtfertigen, reichen nicht aus, unseren Schatten los zu werden.

Wie die Rechtfertigung aus dem Glauben im Alltag wirkt

Hier gilt das Angebot des Evangeliums: „Denn Gott hat Christus, der ohne jede Schuld war, mit all unserer Schuld beladen und verurteilt, damit wir frei sind und Menschen werden, die Gott gefallen.“ (2 Kor 5,21 Hfa) „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.“ (Joh 3,16 NLB) Es geht um den Glauben, genauer: um die Vertrauensfrage. Glaube ich, dass Gott mich annimmt, weil er mich liebt? Vertraue ich mich Jesus an, weil er mich rechtfertigt? Seine Botschaft lautet: „Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir folgt, tappt nicht mehr im Dunkeln, sondern hat das Licht und mit ihm das Leben.“ (Joh 8,12 GNB) Je mehr wir unter dem Licht stehen, umso kleiner wird unser Schatten! Je mehr wir uns dem Licht seiner Güte und Wahrheit aussetzen und es durch uns wirken lassen, umso weniger können die negativen Züge unserer dunklen Seite wirksam werden und umso freier können wir leben.

Die Freiheit und Kraft, die dieses Gottvertrauen schenkt, habe ich in kritischen Situationen immer wieder erlebt. Wenn ich angegriffen oder falsch beschuldigt wurde, wenn ich Fehler gemacht und versagt habe, setzte sofort der Rechtfertigungsreflex ein. Er wollte mich verleiten, zum Gegenangriff überzugehen oder mich beleidigt zurückzuziehen oder andere zu beschuldigen oder Sachverhalte zu leugnen. Konnte ich in einer solchen Situation jedoch zu mir selbst sagen: „Christus hat dich bereits gerechtfertigt! Hast du es nötig, dich vor den Menschen zu rechtfertigen?“ – dann merkte ich, wie Gelassenheit einkehrte und mein Selbstwertgefühl nicht verloren ging. Das half mir, angemessener zu reagieren, sodass die Beziehung zu den anderen Menschen nicht zerbrach. Ich erlebte, wie Rechtfertigung aus dem Glauben im Alltag wirksam wurde.

Auch der Apostel Paulus hat das erlebt: „Wer sollte uns verurteilen? Christus Jesus selbst ist ja für uns gestorben. Mehr noch, er ist der Auferstandene. Er sitzt auf dem Ehrenplatz zur rechten Seite Gottes und tritt für uns ein.“ (Röm 8,34 NLB) Der Evangelist Johannes nennt uns den Grund dafür: „Seht doch, wie sehr uns der Vater geliebt hat! Seine Liebe ist so groß, dass er uns seine Kinder nennt. Und wir sind es wirklich: Gottes Kinder!“ (1 Joh 3,1 GNB) Wenn Gott uns als seine Kinder angenommen hat, dann haben wir es nicht mehr nötig, uns vor anderen oder uns selbst zu beweisen, denn dann sorgt Er für uns. Darauf können wir vertrauen. ■



Lothar Wilhelm

Pastor i. R., diente der Freikirche in verschiedenen Funktionen, u. a. als Jugendabteilungsleiter und Vereinigungsvorsteher. Er lebt mit seiner Frau in Celle und kümmert sich häufig und mit großer Freude um seine Enkelkinder.